Das Konzept der Reservebrigaden kritisch durchleuchtet

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **174 (2008)**

Heft 07

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Konzept der Reservebrigaden kritisch durchleuchtet

Die SOG erhielt Einsicht in das Konzept zu den Reservebrigaden. Zuhanden des Chefs der Armee legte der Vorstand den Finger auf einige für die Miliz wesentliche Punkte.

Für Milizoffiziere, die einen bemerkenswerten Teil ihrer Lebenszeit der Armee widmen, ist die Sinnhaftigkeit einer Umstrukturierung wesentlich. Deshalb sind für eine erfolgreiche Schaffung der Reservebrigaden folgende Punkte glaubwürdig und umfassend zu vermitteln:

- Bedeutung der Reserve für die Durchhaltefähigkeit und den Erhalt der Kernkompetenzen,
- Sicherstellung einer nachhaltigen Alimentierung der Reserve,
- erzielte Einsparungen.

Die Armeeführung muss klar zu erkennen geben, dass

- mit der Bildung der Reservebrigaden nicht bloss vordergründig die revidierte Verordnung über die Organisation der Armee umgesetzt wird, hintergründig aber die Absicht besteht, diese Reservebrigaden bei der nächsten Reduktion des Armeebestandes wieder aufzulösen, sondern dass vielmehr ernsthaft beabsichtigt wird, ihnen eine längerfristige Zukunft zu gewähren,
- die Reservebrigaden den aktiven Brigaden nicht als «personeller Steinbruch» dienen,
- dank geschickter Positionierung und echten Herausforderungen der Eindruck einer Zweiklassen-Armee (aktive Verbände / Reserve) oder gar einer Dreiklassen-Armee (Berufspersonal / aktive Miliz / Reserve) vermieden wird,
- die Schaffung der Reservebrigaden nicht auf einem faulen politischen Kompromiss zu Lasten der Dienst leistenden Offiziere beruht.

Können diese grundsätzlichen Bedenken nicht überzeugend aus dem Weg geräumt werden, ist auf die Schaffung der Reservebrigaden zu verzichten oder müsste das Konzept zumindest überarbeitet werden.

Das Konzept des Kommandanten HEER

Das aktuelle Konzept legt den Zweck für die Stäbe wie folgt fest:

1. Eigene Führungsfähigkeit im Hinblick «Ablösung»,
2. Verstärkung eines anderen Stabes,
3. Ausbildungsunterstützung.

Bis auf wenige Ausnahmen (Brigadekommandant, Stabschef) erfolgt die Alimentierung der Stäbe über Zweitverwendung. Die Verweildauer beträgt mindestens 4 Jahre.

Die Offiziere der Reservebrigaden leisten 30 Tage Dienst in 2 Jahren. Für Stabschefs, Unterstabschefs und Generalstabsoffiziere sind weitere 10 Tage vorgesehen.

Beurteilung

Die im Konzept aufgeführten Zwecke und Aufgaben sind richtig formuliert, aber für eine nachhaltige Motivation der Miliz reicht das nicht. Zwingend sind in jedem Jahr echte Herausforderungen für die aktiven wie die Reserveverbände, so zum Beispiel:

- Führung von Einsätzen (nicht nur am Simulator, sondern auch im Rahmen von Volltruppenübungen),
- Konzipieren und Durchführen von Übungen (als Stäbe aktiver Br oder im Rahmen von Partnership for Peace),
- anspruchsvolle Projekte zur Weiterentwicklung der Armee (nach dem Prinzip Reservebrigaden = «Entwicklungsabteilung» der Armee, aktive Brigaden = «Produktionsabteilung», Lehrverbände = «Lehre und Forschung»).

Um glaubwürdig zu bleiben, müssen diese Pläne vor Beginn der Überführung des Kaders in die künftigen Reservebrigaden für wenigstens zwei Jahre konkret vorliegen.

Die festgelegten max. 30 Diensttage in zwei Jahren liegen für solche Aufgaben am untersten Limit. Wir empfehlen zur Erhöhung der Flexibilität einen Diensttageplatfonds für Stabsoffiziere von max. 45 Tagen in 3 Jahren und einen Richtwert von 15 Tagen pro Jahr.

Den Kadern der Reservetruppenkörper attraktive Aufgaben zu übertragen, gelingt heute nicht und wird wohl auch innerhalb der Reservebrigaden nicht gelingen. Das «Götti-Prinzip» (eine aktive Brigade nimmt sich einer Reservebrigade an) mit dem Einsatz von Offizieren der Reserve als Schiedsrichter u.a. schafft Linderung.

Alimentierung

Die Umsetzung des Entwicklungsschrittes 08/11 verringert den Kadermangel nur marginal. Die Zweitverwendung führt dazu, dass künftig viele Offiziere einen Teil ihrer Dienste in einer Reservebrigade leisten werden.

Die Möglichkeit, über «Reaktivierung» (Beförderungsdienste und Einteilung in einen aktiven Stab) befördert zu werden, unterstützt die SOG.

Laufbahnplanung

Die SOG empfiehlt, bereits heute die Wünsche aller Offiziere des Heeres zu erfassen, die Laufbahnen zu planen und zu vereinbaren, künftig periodisch zu überprüfen und gegenseitig zu bestätigen. Nur eine Brigade übergreifende, geführte, transparente Laufbahn-Planung (auf Stufe HEER) ermöglicht z.B. zielgerichtete «Reaktivierungen». Dabei ist die Personal- und damit auch die Rekrutierungsverantwortung unbedingt bei den Brigadekommandanten und Stabschefs zu belassen.

Laufbahnen in einer Reservebrigade und einer aktiven Brigade sollen gleichwertig sein. Es ist richtig, die gleiche Gradstruktur in beiden Brigadeformen zu verwenden. Die Kommandos aller Brigaden sollen nach identischen Kriterien an Miliz- wie an Berufsoffiziere vergeben werden.

Führung

Die Übernahme eines Brigadekommandos durch einen Milizoffizier muss zwingend weiterhin möglich sein. Für die meisten Milizoffiziere steht nach Beendigung der Kommandozeit eine Rückkehr in die zivile Arbeitswelt jedoch nur offen, wenn sie dank einem Teilzeitmandat den Kontakt zu ihr nicht verlieren. Die Kommandos der aktiven wie der Reservebrigaden sind auch künftig in einem Teilzeitpensum zu vergeben. Die aktuellen Miliz-Brigadekommandanten bestätigen, dass die Führung einer Brigade keine Vollzeitanstellung bedingt.

Individuelle Lösungen müssen gestattet sein, wie sie auch für Kaderfunktionen in der Privatwirtschaft getroffen werden (z.B. Führungsposition mit VR-Mandaten im Nebenamt). Sollte die Führung eines (aktiven) Brigadekommandos nur zu 100 Prozent möglich sein, so sind diese Stellenprozente flexibel aufzuteilen (z.B. Arbeitsteilung Kdt und Kdt Stv, Kdt und SC oder Kdt und ZSO). Gegebenenfalls ist für alle Grossen Verbände ein identisches globales Personalbudget zu schaffen, das den Kommandanten die individuelle Ausgestaltung des eigenen Pensums sowie der entsprechenden Pensen ihrer Mitarbeiter erlaubt.

Organisation

Die Gliederung von aktiven und Reservebrigaden (insbesondere der Truppenkörper- und der Brigadestäbe) soll identisch sein, und die beiden Reservebrigaden sollen nach Region und Sprache getrennt und die Truppenkörper entsprechend unterstellt werden. ■

Ganze Stellungnahme unter www.sog.ch